

Christof Römer

Offshoring – Wie viele Jobs gehen ins Ausland?

Auslandsinvestitionen, Produktionsverlagerungen
und Arbeitsplatzeffekte

Analysen

Forschungsberichte
aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Christof Römer

Offshoring – Wie viele Jobs gehen ins Ausland?

Auslandsinvestitionen, Produktionsverlagerungen
und Arbeitsplatzeffekte

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-602-45174-6

Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2007 Deutscher Instituts-Verlag GmbH
Gustav-Heinemann-Ufer 84–88, 50968 Köln
Postfach 51 06 70, 50942 Köln
Telefon 0221 4981-452
Fax 0221 4981-445
div@iwkoeln.de
www.divkoeln.de

Druck: Hundt Druck GmbH, Köln

Inhalt

1	Wachstumsschwäche und Arbeitsmarktprobleme durch das Offshoring?	4
2	Direktinvestitionen und die Globalisierung der Produktion	10
2.1	Internationalisierung und globale Produktion	11
2.2	Welche Rolle spielen Mittel- und Osteuropa?	15
3	Direktinvestitionen – ein theoretischer Rahmen	18
4	Deutsche Investitionstätigkeit in Mittel- und Osteuropa	24
4.1	Empirische Bestandsaufnahme	26
4.2	Unternehmensbefragungen: Was hat sich geändert?	37
4.3	Beschäftigungswirkungen des Offshoring	49
5	Gesamtwirtschaftliche Aspekte: Profitiert Deutschland?	55
6	Zusammenfassung und Ausblick	60
	Literatur	62
	Kurzdarstellung / Abstract	67
	Der Autor	68

1

Wachstumsschwäche und Arbeitsmarktprobleme durch das Offshoring?

Schon seit einigen Jahren befindet sich die weltwirtschaftliche Entwicklung in einer rasanten Aufwärtsbewegung. Trotz der Belastung durch die relativ hohen Ölpreise und trotz der weltweiten Verunsicherung durch Terroranschläge oder den Nahost-Konflikt bewegt sich das weltweite Wachstumstempo auf einem ansehnlichen Niveau. Im Jahr 2005 wurde ein reales Wachstum der Weltwirtschaft von 4,8 Prozent erzielt. Im Jahr 2004 wurde eine Wachstumsrate von 5,3 Prozent erwirtschaftet. Dies war die höchste Steigerung seit dem Jahr 1976. Und auch im längerfristigen Vergleich scheint das Wachstum robust: Zwischen 1990 und 2005 wuchs die Weltwirtschaftsleistung im Jahresdurchschnitt um 3,6 Prozent.

Wachstumsschwäche in Deutschland

Dem entgegen steht eine höchst unerfreuliche Entwicklung. Denn Deutschland leidet seit Jahren an einer enormen Wachstumsschwäche (Abbildung 1). Andere

Wachstumsraten in ausgewählten Industrieländern

Abbildung 1

Jahresdurchschnittliche Veränderung des realen BIP 1995–2005, in Prozent

Irland	7,4
Luxemburg	5,1
Spanien	3,6
USA	3,3
Kanada	3,3
Vereinigtes Königreich	2,8
Schweden	2,7
Niederlande	2,3
Frankreich	2,2
Österreich	2,2
Belgien	2,1
Schweiz	1,5
Deutschland	1,3
Italien	1,3
Japan	1,2

Quellen: IWF; eigene Berechnungen

Industrieländer wie die USA oder auch Kanada konnten im längerfristigen Vergleich Wachstumsraten erzielen, die um etwa 2 Prozentpunkte über der deutschen Zuwachsraten lagen. Dass die Europäische Union nicht als weltwirtschaftliche Wachstumslokomotive aufwarten kann, liegt vor allem an dem hohen Gewicht, das Deutschland in der EU hat, und nicht an der mangelnden Performance der anderen Staaten. So haben Länder wie Irland, Luxemburg oder Spanien in den letzten zehn Jahren Wachstumsraten erzielt, die um mindestens 2 Prozentpunkte über der deutschen lagen. Demgegenüber gibt es hierzulande offensichtlich erste wirtschaftliche Probleme. Erst im Jahr 2006 konnte

Deutschland mit einem realen Wachstum von 2,5 Prozent einen Wert erreichen, der zum ersten Mal seit dem Jahr 1994 über dem Durchschnitt der Länder des Euro-raums lag.

Gleichzeitig beobachten Wirtschaftsforscher in Deutschland ein fundamentales Arbeitsmarktproblem. Denn mit 9,5 Prozent war die standardisierte Arbeitslosenquote in 2005 höher als in fast allen anderen Ländern der Europäischen Union (Abbildung 2). Und der Vergleich mit den anderen führenden Industrienationen fällt noch frustrierender aus: In den USA lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2005 bei lediglich 5,1 Prozent und in Japan nur bei 4,4 Prozent. Besorgnis-

erregend sind auf dem deutschen Arbeitsmarkt vor allem zwei Dinge: Erstens ist der Anteil Langzeitarbeitsloser besonders hoch. Zweitens handelt es sich bei den registrierten Arbeitslosen vor allem um Geringqualifizierte, für die es in einer stetig komplizierter werdenden Produktionswelt immer schwieriger wird, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Trotz Globalisierung und zunehmenden Wettbewerbsdrucks ist es in anderen Ländern offensichtlich gelungen, die Beschäftigungsperformance höher ausfallen zu lassen als in Deutschland.

Parallel zu diesen Problemen floriert jedoch die Exporttätigkeit der deutschen Unternehmen und die weltweite Nachfrage nach deutschen Produkten ist äußerst robust. Im Jahr 2006 erreichte Deutschland beim Warenhandel mit einem Exportwert von 894 Milliarden Euro wieder eine neue Höchstmarke. In der Folge dieses Aufwärtstrends konnte der Exportsektor in den vergangenen Jahren einen großen Beitrag zum Wirtschaftswachstum in Deutschland liefern. Demgegenüber blieb die Inlandsnachfrage blass und konnte kaum nennenswerte Wachstumsimpulse geben. Unbestritten dürfte sein, dass in Deutschland sowohl eine Investitionsschwäche als auch eine Konsumflaute vorliegt. Bei beiden Aggregaten zeigt sich über eine Dekade, dass die durchschnittlichen deutschen Wachstumsraten in der Skala am unteren Ende der EU-15-Länder liegen.

Arbeitslosenquoten in ausgewählten Industrieländern

Abbildung 2

im Jahr 2005, in Prozent

Deutschland	9,5
Frankreich	9,5
Spanien	9,2
Belgien	8,4
Italien	7,7
Kanada	6,8
Österreich	5,2
USA	5,1
Vereinigtes Königreich	4,7
Niederlande	4,7
Luxemburg	4,5
Schweiz	4,5
Japan	4,4
Irland	4,3

Quelle: OECD